

Die Konjunktur in Deutschland hat sich im Verlauf des Jahres 2014 deutlich abgekühlt. Zum Jahresauftakt hatte das reale Bruttoinlandsprodukt mit einer laufenden Rate von 0,8% dynamisch zugelegt. Allerdings wurde die gesamtwirtschaftliche Produktion durch mildes Winterwetter begünstigt; dies hatte die Wertschöpfung im Bau und in anderen witterungsabhängigen Sektoren besonders ange regert. In den Frühjahrsmonaten 2014 sank die gesamtwirtschaftliche Produktion. Zwar war für das zweite Vierteljahr durchaus mit einem verringerten Expansionstempo gerechnet worden, weil der Vorquartalsvergleich aufgrund des vorangegangenen positiven Witterungseffekts unterzeichnet sein musste. Das Minus indiziert jedoch, dass sich auch die konjunkturelle Grundtendenz im Vergleich zum Winter abgeschwächt hatte. Die Dämpfung hielt im dritten Vierteljahr an; die gesamtwirtschaftliche Produktion ist kaum gestiegen. Im vierten Quartal wurde wieder mit einer leichten Erholung gerechnet. Im Laufe des Jahres 2014 wurde die Wirtschaft von vielen Faktoren beeinflusst: Die Krise in der Ukraine führte einerseits zu einer erhöhten Unsicherheit und dadurch zu einer Investitionszurückhaltung. Auch die Exportindustrie litt unter den Sanktionen gegen Russland. Andererseits sinkt seit Juni 2014 der Ölpreis beständig und hat sich mehr als halbiert. Dies schafft finanzielle Spielräume sowohl für die Produzenten als auch Konsumenten. Auch der Eurokurs befindet sich seit mehr als einem halben Jahr im Sinkflug, dies verbilligt die Exporte und belastet die Importe. Ein Teil des Gewinns, der wegen des sinkenden Ölpreises entstanden ist, geht dadurch wieder verloren. Und letztlich scheint zum Ende des Jahres die noch immer ungelöste Eurokrise wieder aufzuflammen: Neuwahlen in Griechenland, Terror in Frankreich und große Kapitalabflüsse in Italien. Insgesamt ist dies ein großes Sammelsurium an positiven und negativen Einflussfaktoren, und es ist nicht eindeutig, welche dominieren.

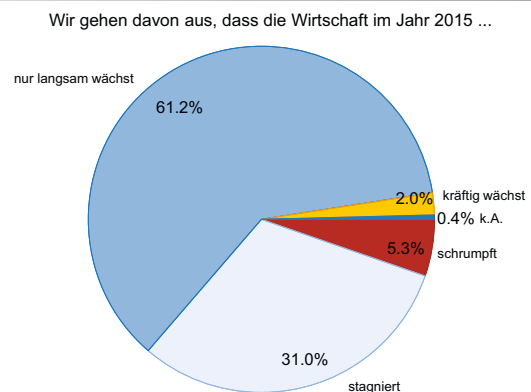
Vor diesem Hintergrund beantworteten rund 500 Manager aus den Wirtschaftsbereichen Industrie, Bau, Handel und Dienstleistung in der ifo Managerbefragung die Frage, welches Konjunkturszenario sie für ihr Unternehmen für das Jahr 2015 erwarten. Darüber hinaus gaben sie Auskunft darüber, wie ihre Investitions- und Beschäftigungspläne für das neue Jahr aussehen. Die Umfrage wurde im Auftrag der WirtschaftsWoche im Dezember 2014 durchgeführt. Der vorliegende Artikel stellt einige ausgewählte Ergebnisse vor.<sup>1</sup>

## 2015 moderates Wachstum erwartet

Auf die Frage, wie sich die deutsche Wirtschaftsleistung 2015 entwickeln wird, gehen 61% aller befragten Manager davon aus, dass die deutsche Wirtschaft langsam wächst.

<sup>1</sup> Detaillierte Ergebnisse, u.a. aufgeschlüsselt nach Wirtschaftszweigen und Größenklassen, finden sich auf der Website des ifo Instituts unter [www.ifo.de/managerbefragung](http://www.ifo.de/managerbefragung). Die WirtschaftsWoche berichtete in der Ausgabe Nr. 52, 2014, auf den Seiten 32 bis 41 über die Umfrage.

Abb. 1  
Erwartungen an das Wirtschaftswachstum 2015



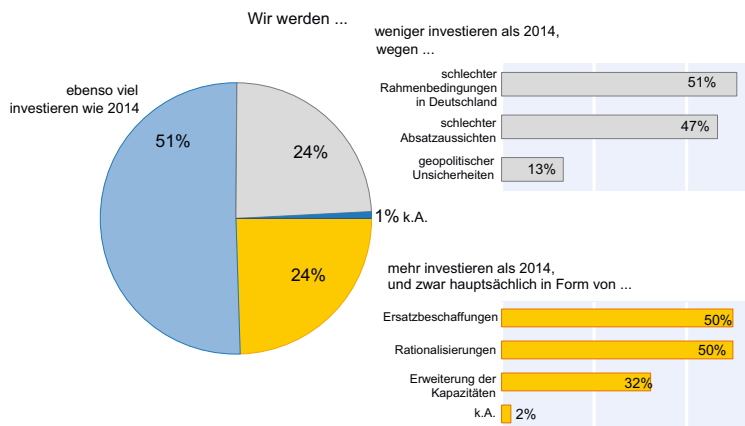
Quelle: ifo Managerbefragung 2014.

Nur 2% sind sehr optimistisch und rechnen mit einer kräftigen Expansion. 31% gehen von einer Stagnation des Bruttoinlandsprodukts aus. Nur wenige (5%) erwarten eine schrumpfende Wirtschaft (vgl. Abb. 1). Ein Blick auf die verschiedenen Branchen verrät, dass die Manager in Industrieunternehmen etwas pessimistischer, die Dienstleister hingegen optimistischer sind als der Durchschnitt. Während 38% der Industrieunternehmen eine Stagnation erwarten, sind es bei den Dienstleistern 10 Prozentpunkte weniger (28%). Entsprechend höher ist der Anteil derjenigen Dienstleister, die ein langsames Wachstum erwarten (66%), während er bei den Industriefirmen lediglich bei 57% liegt. Die ifo Konjunkturprognose geht für 2015 von einem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von 1,5% aus (vgl. Wollmershäuser et al. 2014).

## Indifferenz bei den zukünftigen Investitions- und Personalplänen

Gut die Hälfte der befragten Manager berichtete, dass sie 2015 ungefähr genauso viel investieren wollen wie 2014 (vgl. Abb. 2). Jeweils ein Viertel gab an, mehr bzw. weniger Investitionen als 2014 tätigen zu wollen, d.h., hier halten sich im Durchschnitt die Antworten exakt die Waage. Bei Betrachtung der einzelnen Wirtschaftsbereiche lassen sich jedoch Unterschiede erkennen: Nur im Dienstleistungsgewerbe ist der Saldo bzgl. der Investitionsplanungen positiv, d.h., der Anteil der Manager, die 2015 mehr als 2014 investieren wollen, ist höher als der Anteil der Manager, die weniger Investitionen als 2014 planen. In der Industrie, im Bau und insbesondere im Handel wird per saldo geplant, weniger als 2014 zu investieren. Als Hauptgründe für die geringeren Investitionen wurden von den Managern vor allem die schlechten Rahmenbedingungen in Deutschland (z.B. Mindestlohn, Energiekosten, Regulierung) angeführt, dicht gefolgt von schlechten Absatzaussichten, die vor allem von den Managern in Industrie- und Handelsbetrieben beklagt

**Abb. 2**  
**Investitionspläne der Unternehmen für 2015**

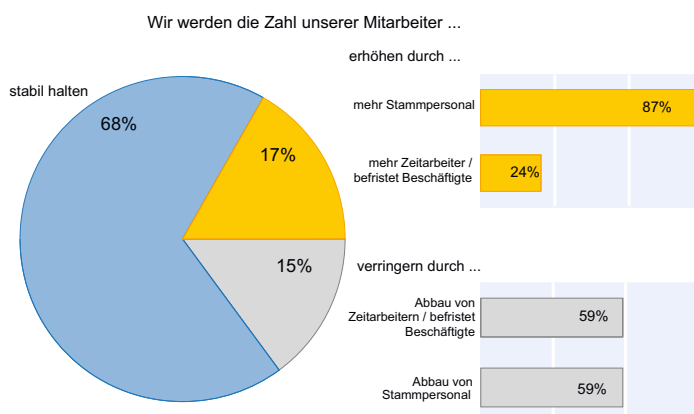


Quelle: ifo Managerbefragung 2014.

wurden. Geopolitische Unruhen als Gründe für die Investitionszurückhaltung haben nur einen geringen Stellenwert (13%). Mehr-Investitionen werden laut den befragten Managern vor allem in Kapazitätserweiterungen und Ersatzbeschaffungen fließen. Rationalisierungen sind nur für ein Drittel aller befragten Manager relevant. Dagegen spielen für Handelsunternehmen Rationalisierungen eine wichtigere Rolle: Neben Ersatzbeschaffungen wird ein Großteil der Mehr-Investitionen in dieser Form angestrebt.

Bezüglich der Personalplanung für 2015 gab die Mehrheit der befragten Manager (68%) in den vier Wirtschaftszweigen an, den Personalbestand voraussichtlich stabil zu halten (vgl. Abb. 3). Der Anteil der Befragten, die ihren Mitarbeiterstamm erhöhen wollen, ist mit 17% geringfügig höher als der Anteil, der ihn verringern will (15%). Während der Personalabbau zu jeweils gleichen Teilen durch Verkleinerung der Stammebelegschaft als auch der Zeitarbeiter/befristet Beschäftigten erreicht werden soll, liegt bei der Erhö-

**Abb. 3**  
**Personalpläne der Unternehmen für 2015**



Quelle: ifo Managerbefragung 2014.

hung des Personalstocks der Fokus eindeutig auf der Einstellung von Stammpersonal.

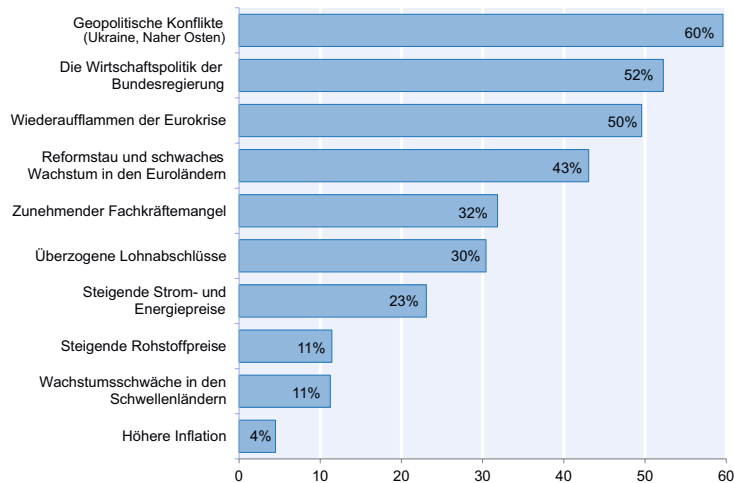
### Geopolitische Konflikte bedrohen die Konjunktur

Für 60% der befragten Manager sind geopolitische Konflikte (Ukraine, Naher Osten) die derzeit größten Risiken für die Konjunktur (vgl. Abb. 4). Die Hälfte der Umfrageteilnehmer halten die Wirtschaftspolitik der Bundesregierung und ein Wiederaufflammen der Eurokrise für weitere wahrscheinliche Bedrohungen der Konjunktur. Auch einen Reformstau und ein schwaches Wachstum in den Euroländern empfinden 43% als mögliches Risiko für die Konjunktur. Ein Drittel der Befragten sehen den zunehmenden Fachkräftemangel und überzogene Lohnabschlüsse als Gefahr für die Konjunktur. Steigende Strom-, Energie- und Rohstoffpreise, Wachstumsschwäche in den Schwellenländern und eine höhere Inflation sorgen nur bei wenigen Managern für Beunruhigung. Die Ränge der möglichen Konjunkturrisiken waren in allen Wirtschaftsbereichen recht homogen. Lediglich im Bau erhielt der Fachkräftemangel als Konjunkturrisiko einen höheren Stellenwert als in den anderen Wirtschaftszweigen.

### Mindestlohn vor allem für Firmen im Osten relevant

Ab diesem Jahr gilt in Deutschland ein verbindlicher flächendeckender Mindestlohn von 8,50 Euro brutto je Arbeitsstunde. Die kosten- und personalpolitischen Reaktionen auf diese Regelung waren nicht nur in der ifo Managerbefragung, sondern auch schon im November 2014 Thema einer ifo Sonderbefragung (vgl. Erthle, Wohlrabe und Wojciechowski 2014). Die Berichtskreise beider Umfragen unterschieden sich nicht nur hinsichtlich der Anzahl der Befragten, sondern auch in Bezug auf ihre Wirtschaftszweigklassifikationen. Aus beiden Umfragen lassen sich aber folgende Tendenzen gleichermaßen ablesen: Der Mindestlohn betrifft vor allem ostdeutsche Firmen. Viele der betroffenen Unternehmen planen keine Maßnahmen, sondern werden die niedrigeren Gewinne hinnehmen. Falls aber reagiert wird, werden die Industriefirmen und vor allem die Dienstleister, die gestiegenen Kosten in Form von Preiserhöhungen an die Kunden weitergeben. Der Handel wird dagegen vorwiegend Personal abbauen.

Abb. 4

**Risiken für die Konjunktur**

Quelle: ifo Managerbefragung 2014.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse ein sehr differenziertes Bild. Eine klare Tendenz gibt es nicht. Die Unternehmen gehen eher von einem langsamen Wachstum aus. Was die Personal- und Investitionspläne betrifft, halten sich die positiven und die negativen Antworten die Waage. Die geopolitischen Unsicherheiten stellen für die meisten Firmen das größte Risiko für die Konjunktur in Deutschland dar.

## Literatur

Erthle, C., K. Wohlrabe und P. Wojciechowski (2014), »Der flächendeckende Mindestlohn und die Reaktion der Unternehmen – Ergebnisse einer Sonderrumfrage im ifo Konjunkturtest«, *ifo Schnelldienst* 67(23), 50–52.

Wollmershäuser, T., W. Nierhaus, T. Berg, C. Breuer, T. Buchen, C. Grimme, S. Henzel, A. Hristov, N. Hristov, M. Kleemann, W. Meister, J. Plenk, E. Wieland, K. Wohlrabe und A. Wolf (2014): »ifo Konjunkturprognose 2014/2015: Deutsche Wirtschaft gewinnt allmählich wieder an Schwung«, *ifo Schnelldienst* 67(24), 37–81.